

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur
Unterhaltung und Belehrung.

Über bodenlose Tiefe.

Von J. Schilling v. Canstatt. (Nachdr. verb.)

Leutnant Luz sichtigte mit seinem scharfen Glas das Gelände. Wie ein Riesenvogel schwebte seine Taube durch den hellen Herbstabend. Unter ihm schwadete Nebel über dem Wiesengrund, unabsehbar dehnte sich das flache Land, von keinem Haus, von keinem Dorf das flache Land, von keinem Haus, von keinem Dorf

interrochiert. Rechts seitwärts baute der Wald sich auf, schwarz wie Granitfelsen bis zum dämmergrauen Horizont. Er nahm die Karte zur Hand. War er bereits über deutschem Boden? — Lag Russlands Grenze wirklich hinter ihm? Er konnte sich darüber nicht klar werden, er wußte nur eines, er mußte landen.

Sein Flugzeug war von feindlichen Kugeln getroffen worden, es arbeitete nur noch mit halber Kraft, von einem eigentümlich kurrenden Geräusch begleitet.

Auch er selbst hatte einen Streifschuß am Arm abbekommen, aber das bedeutete nicht viel.

Sein Herz pochte triumphierend unter der Lederjoppe, dort, wo im Zwischenfutter die kostbare Karte lag, in die er genauestens die Stellungen des Feindes eingezeichnet hatte.

Er glitt jetzt langsam im schrägen Gleitflug abwärts, hart am Waldrand kam er zum Landen. Vor ihm, neben ihm dehnte sich Wiesenland, braunes, wie verbrannt aussehendes Gras, von schmalen Wassergräben durchzogen.

Fern zog mit schwerfälligem Flügelschlag ein Wasservogel über das Nied, sonst Stille ringsum und Schweigen.

Er hatte das Flugzeug verlassen, um den Motor genau zu untersuchen, vielleicht ließ sich der Schaden heilen, den die feindliche Kugel im Innern angerichtet hatte.

Er nahm den Werkzeugkasten hervor und öffnete ihn.

Ein leises Lachen klang hinter ihm und eine flüsternde Stimme sagte: „Die Landung war glatt und vom Glück begünstigt — zehn Schritt weiter und das Moor hätte Sie verschluckt samt Ihrer Taube, wie ein Engländer ein Hammelsteak!“

Er wandte sich wortlos vor Erstaunen um.

Unter den dämmerdunklen Bäumen stand eine Dame im Jagdanzug. Die Kapuze des Bodenkleides hatte sie über den Kopf gezogen, so daß nur das Gesicht sich schmal und blaß aus der dunklen Hülle hob. Unter dem fuffreien Rod bemerkte er hohe Gamaschenstiefel aus braunem Leder, in der unbehandschuhten Rechten hielt sie eine kurze Jagdsilinte.

Des jungen Offiziers scharfer Blick haftete an dieser Hand. Sie war weiß und schmal und blühte von kostbaren Ringen. Leutnant Luz lächelte und jetzt sah sein braunes, lässiges Gesicht plötzlich ganz jung aus.

„Das Moor?“ wiederholte er. Das liegt doch längst

hinter mir! Deutsche Laute begrüßen mich aus Ihrem Runde meine Gnädige, folglich landete ich auf deutschem Boden! — Nicht wahr?“

Sie richtete sich plötzlich auf. „Hier ist einst Polen gewesen — jetzt — Rußland! Was gedenken Sie zu tun?“

„Mein Flugzeug zu reparieren! ...“ sagte er kurz.

„Aber das dauert zu lang! Sie sind in Gefahr ... in großer Gefahr! Man hat Sie doch gesehen, man wird Sie bereits suchen“

bedenkten Sie doch!“

Er öffnete jetzt den Kasten und nahm ein Werkzeug heraus.

Dann ging er um die Taube herum und loderte die Schrauben vom Motor.

Aber um Gottes Willen lassen Sie doch das alles ... ich flehe Sie an! In einer halben Stunde können sie hier sein, Ihre Verfolger! Hören Sie mich an — ich will Sie retten!“

Sie sprach hastig, fliegenden Atems.

Sie ... eine Russin! ...

lachte er spöttisch.

„Ich bin Polin! Meine Mutter war vom Rhein ... eine Deutsche ... meine Brüder alle beide sind in Sibirien, verbannt zu lebenslänglicher Zwangsarbeit! Ich hasse Rußland!“

— Ich lüge doch nicht, ich, die Gräfin Duboss!“ Ihre dunklen Augen standen voll Tränen.

Und wenn ich Ihnen glaube ... was soll ich tun?“ fragte er zögernd.

„Kurbeln Sie Ihr Flugzeug an in dieser Richtung, und in einigen Sekunden wird es im Moor versinken! Ich aber führe Sie den Schleppfad nach der Schäferhütte, gebe Ihnen Woblos Mantel und Hut und führe Sie auf unsern Hof. Ich weiß einen Weg zu Ihrer Rettung! Haben Sie Vertrauen?“

„Ja, Gräfin, ich habe es!“ sagte er leise, „jedem bleibt mir nichts anderes übrig. Mein Flugzeug ist unbrauchbar, die Schraube vom Höhensteuer ist gebrochen!“

Damit kurbelte er die Maschine an und der Motor setzte sich langsam in Bewegung.

Das Fahrzeug glitt über das braune, nebelnde Land ... zehn ... fünf ... zehn Schritte etwa, um dann plötzlich und lautlos in dem Erdreich zu verschwinden.

„Das Moor ist Ihre Rettung! ... Man wird annehmen, Sie seien dort gelandet ... und versinken!“ sagte sie tief atmend. „Und nun kommen Sie!“

„Und nun kommen Sie!“

„Und nun kommen Sie!“

„Und nun kommen Sie!“

„Und nun kommen Sie!“

„Und nun kommen Sie!“

„Und nun kommen Sie!“

„Und nun kommen Sie!“

„Und nun kommen Sie!“

„Und nun kommen Sie!“

„Und nun kommen Sie!“

„Und nun kommen Sie!“



Eine Lanne der Natur. (Mit Text.)
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

Sie! Treten Sie in den Wassergraben und laufen Sie im Wasser, damit die Hunde Ihre Spur nicht finden! Ich gehe voraus!“

Lauflos eilten sie vorwärts, der Wald nahm sie auf. Hier webten schon die Schatten der Nacht.

Seine Begleiterin schweig. Aufmerksam folgte sie dem Lauf des Waldbachs, der kaum fuffhoch den steinigen Grund bedeckte.

Ein schmaler Pfad nahm sie jetzt auf, er führte an den Ausgängen des Gehölzes. Weiße Wiesenflächen dehnten sich bis an das kleine Dorf Garbaiten, rechts lag der Waldhof,

A. G. XIII.

ein alter, einstöckiger Bau, von drei Seiten umgab ihn der hundertjährige Park, der östlich sich dem Wald anschmiegte.

Gräfin Luboff blieb stehen und faßte seine Hand.

„Dort ist Wodtos Hütte! — Ich gehe allein jetzt, um zu sehen, ob er daheim ist. Wenn ich Ihnen winkte vom rechten Fenster aus, so kriechen Sie durch den Busch bis ans Haus. Es geht ganz leicht, nicht wahr?“

Er nickte nur und duckte sich im Busch zusammen.

Sein Blick folgte ihr, wie sie jetzt über die Wiese eilte dem Hüttchen zu, wie sie dessen Tür öffnete und im Innern verschwand. Gleich darauf erschien sie an dem rechts gelegenen kleinen Fenster und winkte ihm. Er kroch durch den Busch an die Rückseite der Hütte, wie ein dunkler Schatten glitt er in die kleine Tür.

„Hier ist der weite Mantel, der große Hut, hier der Schal

... hier die Handschuh, hier der Stod. Ziehen Sie diese Filzstiefel über... so...! — Den Hut tief in die Stirn, so...! Hinken Sie beim Gehen mit gebücktem Rücken... Wenn man uns anredet, antworten Sie nicht! Sie sind Wodto, der meiner Amme wehen Fuß besprechen soll! Nicht wahr?“

„Wie soll ich Ihnen danken, Gräfin...“ begann er voll stürmischer Dankbarkeit.

„Still... kein Wort... kommen Sie!“

Sie verließen das Haus vorn durch das Gärtchen.

Jeder sollte und konnte sie sehen, wie sie über die Wiese schritten dem Herrenhaus zu.

Aber niemand begegnete ihnen. Was laufen konnte, war die Waldstraße hinab, dem Moor zugeeilt, in der Richtung, die der Flieger beim Gleitflug genommen hatte.

Jutta Luboff lächelte. Auch der Hof, der sich dem Herrenhaus rückseitig anschloß, von Stallungen und Scheunen umgeben, war leer, verlassen.

„Maruschka, Maruschka!“ rief die Gräfin schallend über den Hof.

„Da bring' ich dir den Wodto für deinen kranken Fuß...“

An dem offenen Fenster im Erdgeschoß erschien eine alte Frau mit weißer Haube. „Was bringst du mir, Jutta, meine Taube... mein Goldkind...?“

„Den Wodto! Komm! Wodto, ins Haus, ich lasse dir gleich einen guten Kaffee bringen und Weizenbrot und Kornschnaps, komm!“

Ein alter Diener trat ihr entgegen. „Gnädige Komtesse! Der Herr Graf hat schon dreimal gefragt nach Komtesse! Ich sagte, Komtesse sei auf Pirschgang!“

„Gewiß, Iwan! Melden Sie meinem Vater, ich käme sofort zu ihm!“

Der Diener verschwand so lautlos, wie er gekommen war.

Gebückt betrat Leutnant Lutz die große Diele.

„Komm nur, Wodto!“

Gräfin Jutta öffnete eine der dunklen, schmalen Türen und schob ihn in ein großes, niederes Zimmer.

„Schließe die Türen, Maruschka, und zünde Licht an! Der Pirol pfeift!“

„Heilige Jungfrau! Wer ist es, Jutta, meine...“

„Schließe die Türen und deine Tür!“ sagte Jutta und zog die Kapuze vom Kopf.

In Hast warf sie die Lodenjacke ab.

„Kommen Sie!“ sagte sie leise zu dem jungen Diener. Sie trat an die dunkle Wandtafelung neben dem Kamin. Ihre kleine Hand drehte an dem Schlüssel und lautlos schob sich das Wandgetäfel zum schmalen Spalt hin, gerade breit genug, um einem Menschen zu gewähren.

Jutta sagte seine Hand und zog ihn mit sich, die folgte ihnen mit der Kerze, die sie soeben entzündet hatte. Ein kleines Gefäß war es, in dem er nun staunend sich gerade groß genug, um das schmale Bett, einen Tisch, eine

bequeme Sessel nehmen. Durch die schließbare

Fenster sah er die dene Sichel des am Himmel blauen

„Hier sind Sie...“

Falls man nachsuchen sollte! Ein Gefäß, das nur eine Familie kennt und

ruschka — für der Not von Vorfahren geschätzt

sagte sie lächelnd nahm das Licht der Dienerin

Und jetzt er... Leutnant Lutz, das Netterin jung war noch ein Kind und

blendend schön! den war ihr Haar, reise Ahren, es

sich in breiten Zöpfen um ihren feinen Hals und trauerte sich

der schmalen Stirn losen Gelod. Wie dunkle Sterne leuchteten

ihre Augen in dem dunklen, blassen Gesicht.

„Ich muß jetzt gehen...“

Rufen Sie nun! Maruschka wird gut sein Sie sorgen!“ sie lächelte und reichte ihm die Hand.

„Sie wissen noch nicht einmal meinen Namen!“ sagte er, ihre Hand fassend mit festem Druck. „Ich heiße Hans Lutz!“

„Hans Lutz!“ wiederholte sie leise! „Und können wie ein Adler steigen in die blaue Luft! So mutig! So kühn!“ — Ihre großen Augen strahlten in Be-

geistung, in Bewunderung. „Und nun gute Nacht! Schlafen Sie gut und merken Sie auf Ihren Traum! Maruschka wird für Sie sorgen! Sie ist treu wie Gold! Gute Nacht!“

Der Spalt schloß sich lautlos hinter ihr, Hans Lutz war allein. „Herrin, nun sprich! Was ist's mit ihm?“ sagte die alte Maruschka zitternd.

„Der Pirol pfeift!“ flüsterte das Mädchen und neigte den blonden Kopf an das Ohr der Alten! „Sorge gut um ihn, Maruschka! Es ist der deutsche Flieger! Seine Taube liegt zerbrochen drinnen im Moor!“

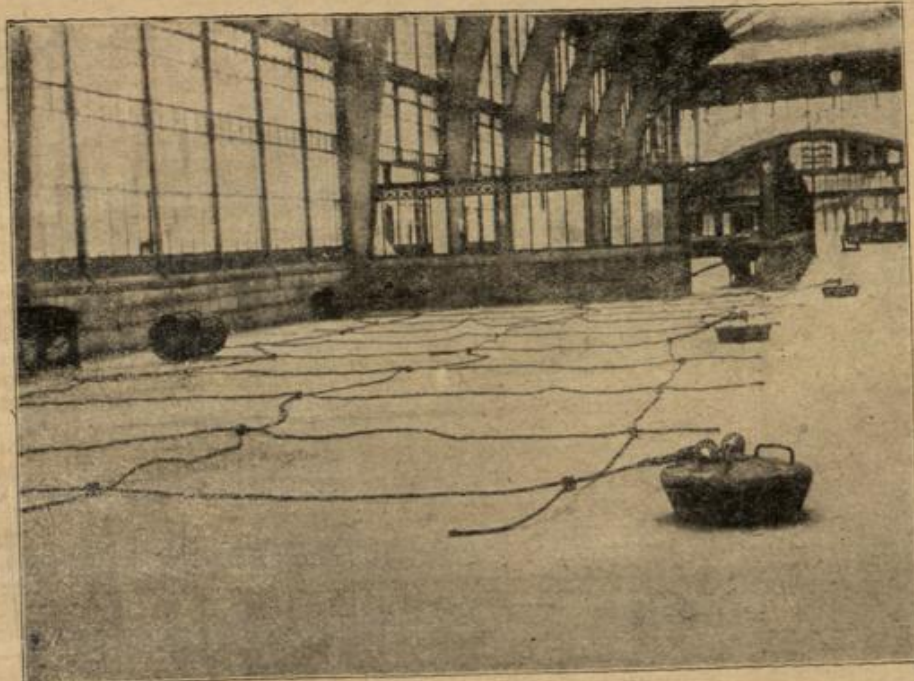
„Heiliger Josef! Was hast du getan, Jutta — mein Seelenchen!“ und Maruschka schlug das Kreuz über der jungen Herrin.

„Verzeih, Vater, daß ich dich warten ließ! Aber ich mußte mich erst umkleiden —“

„Ich war in Sorge um dich, Jutta! — Die Zeiten sind ernst, es ist Krieg — wir können nie ganz sicher sein, wenn Garbani-



Vertieft. Von D. Goldmann. (Mit Text.)



Ausgestrichte englische Stahlbraht-Netzsperrre in der Halle des Seebahnhofes von Ostende.
(Mit Text.) Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

ten auch bis jetzt noch von Überfällen verschont geblieben ist!" sagte Graf Luboff ernst und wandte dann sein gütiges Gesicht der Tochter zu.

"Schilt nur, Vater, du hast ganz recht! Aber uns schützt das Moor von drei Seiten und nach Norden die Waldungen, die so weit und so groß sind, in denen noch Wölfe und Bären hausen! — Garbailen liegt abseits der Heerstraße, Vater!"

"Du warst pirschen, Jutta? — Und währenddem haben sie draußen am Moor einen Fieger, eine deutsche Taube, gesichtet! Sie sind alle hinaus, nur der Zwan ist hier geblieben!"

"Wollen wir nicht zum Abendessen hinübergehen, Vater? Ich habe Hunger, muß ich gestehen! Beinahe hätte ich mich heut' verlaufen im Revier, ich war einer Wildkaze auf der Spur."

"So . . . So . . . !" sagte der alte Graf lächelnd . . . "einer Wildkaze! — Da sind übrigens nun alle Antworten eingelaufen für morgen, Jutta. Auch Maxim Petroff hat zugesagt!"

"Sieh mal an, Vater . . . welche Ehre!" lachte das Mädchen spöttisch und ein hochmütiger Ausdruck verdunkelte ihre Augen. Sie griff nach der großen Visitenkarte, die vor ihr auf der Schreibtischplatte lag.

"Maxim Petroff
Gouverneur von Grasnî — Gorodol,
Polizeichef,"

las sie halblaut. Auf der Rückseite der Karte stand: „nimmt dankend die freundliche Einladung zur Elchjagd an. Meine Empfehlungen Ihnen, Herr Graf, und der Komtesse!“

Gedankenvoll sah Jutta vor sich hin, dann ließ sie die Karte im Ausschnitt der grünen Tuchbluse verschwinden.

Wenige Minuten später sah sie mit ihrem Vater an einem kleinen Tisch des großen Speisesaals, um dem frugalen Abendessen alle Ehre anzutun.

Die große Tafel für den nächsten Abend war bereits vorbereitet, sie trug etwa fünfzig Gebede.

Nur die Blumen fehlten noch zwischen dem Silber und Kristall und den hohen, vielarmigen Leuchtern, die gelbe Wachskerzen mit rotseidenen Lichtschirmen schmückten.

Geheimnisvoll leuchteten am dunklen Deckengetäfel die großen Kronleuchten mit ihren

geschliffenen Glasperlen, in denen morgen abend der Glanz der Kerzen funkeln sollte.

Diesmal würde der Kreis der Gäste ein kleiner sein, man würde nicht im großen Saal den Mazurka tanzen wie sonst. Denn draußen brandete der Krieg.

Der schrecklichste, entsetzensvollste Krieg, der die Blüte der Jugend vom Stamm der Alten riß wie ein Sturmwind, ein Orkan, der alles vernichtet, auseinanderreißt, Blätter und Blüten und kaum erschlossene Knospen.

"Mit Verlaub, Herr Graf!" sagte der alte Zwan zitternd an der Tür. "Draußen sind die Grenzwächter! Sie haben alle Häuser im Dorf durchsucht nach dem deutschen Fieger, jetzt sind sie bei uns im Hof!"

Graf Luboff legt die Serviette auf den Tisch und erhebt sich. "Laß sie nur ein, Zwan, und ihre Pflicht tun! Bringe den Anführer hierher, damit alles in Ordnung geschieht!"

"Sehr wohl, Herr Graf!"

Die Ruhe seines Herrn gibt auch dem alten Diener Würde und Haltung zurück.

Jutta hat den Saal verlassen. In der Diele steht Maruscha an der großen Haustür.

"Hole die Weinkanne, Gläser und Zigarren hierher auf den Tisch! Schnell, Maruscha!" gebietet Jutta und ihre feste, kleine Hand schließt die schwere Tür auf, die in den Hof führt.

Pferde wiehern, Laternen huschen da und dort durch die Dunkelheit, Straßmüts durchsuchen Stall und Scheunen und Gefindestuben.

Man hört ihre Flüche und das Kreischen der Mägde dazwischen. Einer der Grenzwächter will an Jutta vorüber ins Herrenhaus, achtlos sie zur Seite schiebend.

"Was wagen Sie! Ich bin die Herrtentochter hier!" ruft sie laut und herrisch.

"Was kümmert mich das!" sagt der Straßmüts höhnisch und hebt die Laterne gegen ihr Gesicht.

"Kannst du lesen? — Hier lies — du Hund!" Sie hielt ihm die Karte Maxim Petroffs unter die Augen.

Und der Freche duckt sich wie unter einem unsichtbaren Schlag.

"Verzeihung, Herrin! Aber wir sollen nach dem Deutschen suchen."

"So sucht! Der Diener wird euch führen! Wehe, wenn es nicht in Ordnung geschieht! Morgen kommt Maxim Petroff hierher zur Jagd!" — Hoch aufgerichtet bleibt sie an der Tür stehen, scheu und schweigend treten die acht Grenzwächter ein.



Soldatenunterkünfte an einer Vogesenlandsstraße. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

Graf Duboff ist innerlich erstaunt, wie höflich sich die Grenzer benehmen und wie schnell sie mit der Hausführung fertig sind. Jutta aber atmet tief auf, als das Postor sich hinter dem Lepten schleicht und sie auf ihren flinken Pferden im Dunkel der Nacht verschwinden. Keine Spur haben sie von dem feindlichen Flieger gefunden. Auf der Wiese am Moor nur eine Propellerschraube und die Spuren von Rädern einer Fliegermaschine bis an den Rand des großen Moors und darüber hinaus. Das Moor ist aber stumm! — Nichts verrät die Stelle, wo sein Opfer in die schlammige Tiefe gesunken ist.

Verierbild.



Wo ist der Farmer?

Das Schmerzen und Brennen hatte etwas aufgehört. Bücher und Schreibzeug standen zu seiner Verfügung, aber er zog es vor, über seine Lage nachzudenken.

Jemand mußte er doch weiter, wenn seine Aufzeichnungen überhaupt einen Nutzen haben sollten.

Mitten hinein in sein Grübeln klang ein Klopfen an der Holzwand und langsam schob sich das Gefäß auseinander. Jutta stand vor ihm.

„Guten Morgen!“ sagte sie lächelnd, während er aussprang und ihr den Sessel heranschoob.

„Wie geht es Ihnen?“ — „Ausgezeichnet, Gräfin, dank Ihrer Güte! Nur weiter möchte ich, die Grenze erreichen auf irgendeine Art!“

„Man sucht nach Ihnen! — Gestern waren die Straßknechte hier und im Dorf! Sie müssen Geduld haben und sich genau nach meinen Bestimmungen richten, sonst sind Sie unrettbar verloren! Niemand, außer Maruschka, weiß um Ihre Anwesenheit! Auch mein Vater nicht! Ich möchte ihn in diese gefährliche Sache nicht hineinziehen!“

Er sah erstaunt zu ihr auf. Wie klug sie war! Wie überlegt im Handeln, trotz ihrer Jugend!

(Fortsetzung folgt.)

Gut' Nacht.

Nun habt ihr Wellen euch nicht müd
Geschädert und gelacht?
Für euer fröhlich Kinderlied
Habt Dank und gute Nacht.

Und du, mein Glück, so groß und schwer,
Auch dein Tag ist vollbracht,
Und du schaust keinen Morgen mehr —
Gut' Nacht, mein Glück, gut' Nacht.

Theo Wilmars.

Unsere Bilder

Eine Laune der Natur. Im Badeorte Herrenalb im Schwarzwald hat sich eine Kiefer auf dem Torbogen einer Klostermauer ihren Standort ausgesucht und gedeiht daselbst so gut als stände sie im Walde.

Berühmt. Johann steht nicht umsonst seit dreißig Jahren im Dienst des Herrn Professors, dessen Bilder weltberühmt sind — er hat sich Bildung angeeignet und — was noch mehr — Verständnis für die Kunst. Und wenn er das Atelier des Malers in Ordnung bringt, da geschieht es gar leicht, daß er über der Kunst die Arbeit mit Schippe und Besen vergißt. Den Fledermaus in der Hand hat die Arbeit mit Schippe und Besen vergiftet. Den Fledermaus in der Hand hat die Arbeit mit Schippe und Besen vergiftet. Den Fledermaus in der Hand hat die Arbeit mit Schippe und Besen vergiftet. Er hat eben Bildung, der alte Johann! Hoffentlich findet er sich aber rechtzeitig in die Gegenwart zu Papeier und Besen zurück, ehe der Herr Professor ihn überrascht und mit dem Sprüchlein: „Schuster bleib bei deinem Leisten!“ an seine Dienstpflichten mahnt.

Ausgefrischte englische Stahlrohr-Hecksperrre in der Halle des Seebadhotels von Ostende. Das Regal dient zur Unterbootsabwehr, ist unten fast beschwert und hat oben Schwimmkörper, die es senkrecht im Wasser halten.

Allerlei

Die Geistesgegenwart des Patienten. Als ein Patient nach furchtbare Krankheit zum erstenmal wieder aus der Ohnmacht erwacht, sagt der vor ihm stehende Arzt, um ihn zu beruhigen: „Sie sind mit knapper Not vom Tode ertettet. Aber nur Ihre starke Konstitution hat dies Wunder getan.“ — „Gut, Herr Doktor,“ erwiderte der Erwachte schlagfertig, „bitte, vergessen Sie das nicht, wenn Sie die Rechnung aufstellen!“

Romantisch und realistisch. Eine geistreiche Frau wurde von einem jungen Mädchen gefragt, was für ein Unterschied bestünde zwischen romantisch und realistisch. — „Das macht sich am besten an einem Beispiel aus dem Leben klar“, gab diese zur Antwort. „Ein romantisch veranlagter Jüngling liebt ein Mädchen von realistischer Gesinnung und Weltanschauung. Leidenschaftlich beteuerte er ihr: „Mein Herzblatt, mein ganzes Leben soll der Aufgabe gewidmet sein, dein Leben zu verschönern, es mit jeder Begeisterung zu umgeben, jeden deiner Wünsche zu erraten und zu erfüllen, dir jeden Stein aus dem Wege zu räumen, all deine Pläne mit Rosen zu bestreuen!“ — „Wie gut und liebenswürdig von dir, Hans,“ erwiderte die Realistin, „und das alles mit monatlich 120 M Gehalt!“ C. D.

Gemeinnütziges

Teppiche reinigt man am besten durch behutsames Ausklopfen. Danach reibt man sie mit Sauerkraut oder Essigwasser ab.

Winterklopfen pflanzt man spätestens anfangs bis Mitte September in die Töpfe und beläßt sie bis zur erfolgten Bewurzelung am alten Stammsplatz. Sie lieben sandige, durchlässige Erde.

Laß dich nicht durch Schicksalsschläge niederbeugen! Keinem im Leben bleiben Sorgenstage erspart. Sie treffen einen jeden von uns. Den einen früh, den andern spät. Man darf sich aber durch schwere Lebenskämpfe nicht mutlos machen lassen. Dann verliert man Ruhe und Überlegung, die beide heutzutage für unser vielseitig sich abspielendes Leben unbedingt erforderlich sind. Daher fasse man niemals in der Hast oder im Jorne einen Entschluß! Auch soll man nicht einer unangenehmen Sache feig aus dem Wege gehen. Das heißt sie verschlimmern. Die Lebenskämpfe sollen uns unbeugsam machen. Sie sollen Geist und Körper stärken, damit wir Schicksalsschläge eine harte Stirn bieten können. Wir alle haben unser Kreuz zu tragen. Man muß es nur richtig zu tragen lernen, dann wird die drückende Last allmählich leichter. Denn die Zeit wird dabei zur heimlichen Trösterin. Auch nach schweren Schicksalsstunden kommt wieder Sonnenschein ins Haus. Darum halte einen jeden die Hoffnung auf bessere Zeiten aufrecht! Schweres Leid läßt sich am ehesten durch fleißige Arbeit bekämpfen. Und in der Arbeit ruht des Segens Preis, der uns dann nach trüben Tagen die Welt wieder im Sonnenglanze erstrahlen läßt. M. M.

Homonym.

Ich bin ein äußerst wichtiges Organ,
Du triffst am Menschen und am Tier mich an.
Wenn ich in andern Sinne werd' genommen,
Dann bin ich sicher niemals dir willkommen.

Julius Fald.

Rätsel.

Der Arzt verschreibt es hin und wieder,
Damit's die Wunden heilt;
Tausch' um nun eines der fünf Glieder,
Damit's die Wörter teilt.

Fritz Guggenberger.

Auflösung der Rätselsprünge.

Schöne Nacht, Gestirne wandeln
Heilig über dir,
Und des Tages bewegtes Handeln
Stillt zum Traum sich hier.
Was ich sehne, was ich fühle,
Ist nun doppelt mein,
Ach, in deiner leuchtenden Kühle
Wird es gut und rein!
Und so bringst du die Erde,
Bringst mein Herz zur Ruh, —
Dah es still und stiller werde,
Schöne Nacht, wie du!
(Carl Busse, Schöne Nacht.)

Diagonalrätsel.



Die wagerechten Reihen ergeben: 1) Einen Buchstaben. 2) Ein Bundeswort. 3) Einen biblischen Namen. 4) Einen feindlichen Staat. 5) Einen weiblichen Vornamen. 6) Einen Fluß in Bayern. 7) Einen Buchstaben.

Die mittlere senkrechte Reihe ergibt wiederum den feindlichen Staat.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 204.

Aus dem Problemturm der Schachwelt.
Schwarz.

